

ihm im öffentlichen oder privaten Leben Menschen begegnen, in denen er Stücke und Strahlen der Cromwellnatur wiedererkennt, in denen er Licht von Cromwells Lichte und Finsternisse entdeckt, die ihn an die in der Seele jenes dämonischen Mannes erinnern. Dann wird es ihm das in ihm lebende Bild Cromwells erleichtern, sich in solchen Naturen zurechtzufinden; es wird ihn befähigen, einen Mann wie Gladstone zu verstehen, den man wohl ein Zerrbild Cromwells nennen kann; es wird ihn dazu anleiten, sich ein Urteil über die sein Land regierenden Staatsmänner zu bilden, an die er die Frage richten wird, ob er in ihrem Wirken jene elementare Notwendigkeit, jenen fast visionären Glauben an ihre Mission, jenen durchdringenden Blick für die Wirklichkeit erkennt, die alle großen Staatsmänner, Cäsar wie Cromwell, Julius II. wie Bismarck charakterisieren. Und wenn er in seinem Leben Veranlassung hat, sich mit der großen und mächtigen englischen Kulturwelt auseinanderzusetzen (eine Aufgabe, der sich heute kaum jemand ganz entziehen kann), so wird er unter all ihren krausen, mannigfaltigen und wechselnden Formen unschwer jene beiden Grundelemente des Pietismus und der Geschäftsklugheit wahrnehmen, die er auf das Leben und Wirken des Begründers dieses Kulturreichs zurückzuführen vermag. Kurz: der Schüler, der eine lebendige Anschauung von Cromwells Wesen und Wirken in sich aufgenommen hat, wird, wenn er ins Leben hinaustritt, imstande sein, eine Fülle von Erscheinungen des Lebens zu begreifen, Stellung zu ihnen zu nehmen und sich ihrer für sein eigenes Leben zu bemächtigen.

Will man diese Methode mit einem Worte charakterisieren, so darf man sie als die künstlerische bezeichnen. Ihr Wesen besteht darin, daß das Wissen dem Schüler nicht als Rohstoff übergeben, sondern daß es ihm belebt, organisiert, geformt, gestaltet, daß es ihm als Kunstwerk dargereicht wird. Wir verlangen, daß der Lehrer ein Künstler sei, wie alle großen Lehrer Künstler waren, allen voran Jesus, der eine Fülle praktischen Lebenswissens und praktischer Menschenkenntnis in durch und durch lebensvollen und zu höchster Plastik ausgestalteten Bildern und Gleichnissen überlieferte. Alles Wissen, das die Jugend empfängt, sei Bild, sei Gleichnis — Gleichnis des Lebens. Nicht in der Verwendung von Kunstwerken im Unterrichte liegt die eigentliche Aufgabe und Leistung der Kunst, sondern sie liegt darin, daß sie als die gestaltende, die schöpferische Macht den ganzen Unterricht, die ganze Erziehung beherrscht und durchdringt, daß sie die Jugend die schöpferische Kraft in Natur und Leben erkennen lehrt, daß sie endlich in ihr selbst alle schöpferischen Kräfte löst und entwickelt und sie so zu „praktischen“ Menschen erzieht, das heißt zu Menschen der *πράξις*, der Tat, der schöpferischen Tat. In dem naturkundlichen Unterrichte erkennt der Schüler die unendliche schaffende Kraft der Natur, wie sie sich in tausend Formen, an Tieren, Pflanzen, Steinen, in der Bewegung, in der Vereinigung und Trennung der Stoffe äußert; er begreift den Menschen als das höchste Produkt dieser Kraft, und er sieht an den genialsten Persönlichkeiten der Geschichte und der Sage, an den schöpferischsten Leistungen und Epochen der Menschengeschichte, an der Antike, dem Christentume, der Renaissance, der Goethe-Zeit, wie dies Geschöpf der Natur ihrer selbst Meister wird, wie es die Macht gewinnt, ihre schaffende Kraft zu sammeln, zu disziplinieren, sie mit energischem Zielbewußtsein zu verwenden und so die Natur zur Kultur zu erhöhen. Ich meine, daß ein Unterricht in der Geologie nicht zum rechten Ziele führt, wenn er nicht den Schüler dazu anleitet zu erkennen,

daß nach allen Revolutionen und Veränderungen unseres Planeten schließlich der Mensch durch seine Straßen, Kanäle, Tunnels, Aquädukte, Hafengebauten, Siedelungen, Gärten Umgestaltungen an ihm vorgenommen hat, die sich zwar in ihren Dimensionen nicht mit den in Jahrzehntausenden vollendeten Werken der Natur vergleichen lassen, die ihnen aber an Zielklarheit, an Ökonomie der aufgewandten Mittel und an Wohltätigkeit für den Menschen überlegen sind. Ich meine, daß der Unterricht in der Biologie irreführend, ja geradezu schädlich wirken muß, wenn er nicht stets im Auge hält zu zeigen, daß die Entwicklung des Menschen durch die Natur nur die Grundlage der Entwicklung des Menschen durch den Menschen ist, die Grundlage seiner Ausbildung zum Edelmenschen, zum Kulturmenschen, zum schönen Menschen. Dem Menschen ist der Mensch das Wichtigste und alles Wissen ist tot, ungestaltet, unkünstlerisch, unfruchtbar, das den Schüler nicht zum Menschen und seinem Leben hinführt und dafür erzieht. In diesem Sinne verliert die heute mit so viel Leidenschaft erörterte Frage, ob humanistische oder realistische Bildung, gar sehr an Bedeutung. Von jeder Grundlage aus läßt sich bei richtigem Verfahren das gesteckte Ziel erreichen; und ein Unterricht auf naturwissenschaftlicher Grundlage, der den Schüler nicht in der Natur den Stoff erkennen lehrt, der ihm gegeben ist, um daraus das Kunstwerk der Kultur zu bilden, ist ebenso unfruchtbar wie ein Unterricht auf sprachlicher Grundlage, der den Schüler nicht jede Leistung der Sprache, von den einfachsten Formen und Bildungen der Grammatik und Syntax bis zum Meisterwerke des Redners und Dichters, als den Abdruck des menschlichen Schöpfergeistes, als den verdichteten Niederschlag menschlicher Erfahrung begreifen lehrt und der sich statt dessen nur das Ziel setzte, den Schüler zur Fertigkeit im Sprechen einiger Sprachen auszubilden — ein Ziel, das, wie die Erfahrung zeigt, ein leidlich intelligenter Hotelportier oder Oberkellner auch ohne den Aufwand eines 10—12jährigen Schulbesuchs in nicht zu langer Frist zu erreichen imstande ist.

Ich glaube, daß wir uns mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß die Schule der Zukunft nicht nur in diesen oder jenen Einzelheiten, nicht nur in der Begrenzung und Verteilung des Lehrstoffes, in der Betonung des Werts der körperlichen Ausbildung usw., sondern daß sie sich von Grund aus von der Schule der Gegenwart unterscheiden wird.

Zwischen Zucht und Freiheit das rechte Gleichgewicht zu finden, darf als das oberste Problem aller Erziehung bezeichnet werden. Wir Deutschen haben uns in vielhundertjähriger Arbeit der Zucht versichert. Alle Welt bewundert die Disziplin und die Ordnung, die in unserem staatlichen, unserem sozialen, unserem Familienleben, in unserem Heer- und Schulwesen herrscht. Die reife Frucht dieser jahrhundertelangen Arbeit ist das deutsche Volksheer, eine Schöpfung zielbewußter nationaler Erziehung, die an Großartigkeit von wenigen menschlichen Schöpfungen dieser Art erreicht wird. Allein das Erscheinen der Frucht deutet auf das Nahen des Winters; die abgeschlossene Vollendung unserer militärischen Organisation mahnt uns daran, daß wir die eine Seite, die eine Möglichkeit der Erziehung erschöpft haben; und die scharfen Kritiken über unser Heerwesen, die sich in jüngster Zeit so überraschend vermehren, weisen auf einen neuen Geist hin, dem die Zucht in der Erziehung allein nicht mehr Genüge zu leisten vermag. In diesem Augenblicke stehen wir in der Tat bereits mitten in der Gefahr, daß unser ganzes Leben uniformiert wird, daß es im Drill, in der Gleichförmigkeit erstarrt. (Schluß folgt.)